

»Schuldig. Das ist das einzig mögliche Urteil. Sehr geehrte Damen und Herren Geschworenen, der Geschäftsführer der Banton Corporation, Felix Sanders, veruntreut seit fünf Jahren Gelder.« Sophie Dawson holte tief Luft und fuhr dann mit ihrem Schlussplädoyer fort.

Dies war ihr erster wichtiger Geschworenenprozess, seit sie befördert und innerhalb der Bezirksstaatsanwaltschaft von Fulton County in die Abteilung für Wirtschaftskriminalität versetzt worden war. Finanzverbrechen waren zwar nicht ganz so aufregend wie Mord und in diesem konkreten Fall waren die Opfer keine individuellen Verbraucher, sondern wohlhabende Hedgefonds-Manager, aber trotzdem hatten sie Gerechtigkeit verdient, denn ihnen war Geld gestohlen worden.

Was Sanders getan hatte, war strafbar und Sophie nahm ihre Aufgabe als Staatsanwältin sehr ernst. Nachdem sie mit den Geschworenen die weiteren Beweise durchgegangen war, war die Verteidigung mit ihrem Schlussplädoyer an der Reihe. Als der gegnerische Anwalt sich endlich setzte, entließ der Richter die Geschworenen, damit sie sich besprechen konnten. Jetzt konnte Sophie nur noch warten, Minuten oder Stunden oder sogar Tage, bis die Geschworenen mit einem Urteil zurückkamen.

Sophie packte ihre Sachen zusammen und ging zurück in ihr Büro, um sich wieder in die Arbeit zu stürzen. Als sie das nächste Mal auf die Uhr blickte, sah sie, dass ihr wie so oft die Zeit davongelaufen war. Noch immer nichts von den Geschworenen. Die Sache würde sich also definitiv bis nächste Woche hinziehen, es sei denn, die Jury beschloss, das Wochenende durchzuarbeiten - was extrem unwahrscheinlich war. Sie sollte besser nach Hause gehen.

Als Sophie in ihrem Auto saß, wurde ihr mit einem Mal bewusst, dass sie seit dem Frühstück nichts mehr gegessen hatte. Sie beschloss, zu der Tankstelle zu fahren, bei der sie sich regelmäßig mit Chips und Schokoriegeln eindeckte. Aber als sie dann im Laden war und durch die Gänge lief, konnte sie sich nicht entscheiden. Vielleicht sollte sie doch lieber vernünftig sein und versuchen, irgendwo etwas Richtiges zu Abend zu essen. Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Zehn Uhr. Damit war es für eine richtige Mahlzeit sowieso zu spät. Sie ging in den hinteren Teil des Geschäfts, um sich einen aromatisierten Eistee zu holen. Während sie die Külschranktür öffnete und hin und her überlegte, welche Sorte sie nehmen sollte, drangen von der Kasse laute Geräusche zu ihr herüber. Sophie drehte sich um und schnappte nach Luft.

Ein Mann richtete eine Waffe auf den Kassierer und die beiden brüllten sich an. Ihrem ersten Reflex folgend lief sie zu den Streithähnen, um eine Katastrophe zu verhindern, aber sie hatte erst den halben Gang zurückgelegt, als ein Schuss ertönte. Instinktiv ließ sie sich zu Boden fallen, hob die Hände schützend über ihren Kopf und rutschte hinter einen der Popcornaufsteller. Im Rahmen ihres Jobs hatte sie ein Krisentraining absolviert und so wusste sie, dass es das Beste war, sich unsichtbar zu machen. Sie spähte um den Aufsteller herum und versuchte, dabei den Großteil ihres Körpers versteckt zu halten.

Der Schütze drehte sich um und sie konnte sein Gesicht deutlich sehen. Zum Glück schien er sie nicht zu bemerken, während er aus der Tankstelle rannte, die Waffe noch in der Hand.

Sobald er verschwunden war, sprang Sophie auf und rannte zur Kasse. Der Kassierer lag auf dem Boden. Sie hockte sich neben ihn und tastete nach seinem Puls. Nichts. Er war tot.

Dann hörte sie weitere Schüsse und blickte hinaus. Der Schütze hatte auf dem Weg aus dem Laden das Feuer eröffnet und lief jetzt zu einem mittelgroßen SUV, aber links davon stand noch ein Auto. Die Frau auf der Fahrerseite war hinter dem Wagen in Deckung gegangen, aber die Frau auf der Beifahrerseite befand sich genau in der Schusslinie des Mannes.

Sophie hörte sich selbst eine Warnung schreien, aber es war zu spät. Der Mann feuerte und traf die Frau. Dann sprang er in sein Auto und raste davon.

Sophie merkte sich das Kennzeichen des Wagens, während sie hinausrannte, um nach dem Opfer zu sehen. Die andere Frau stand über ihre Freundin gebeugt da und schrie hysterisch.

»Keine Angst«, versuchte Sophie sie zu beruhigen. »Rufen Sie die 911 an!«

Die Frau nickte und zog ihr Handy heraus.

Sophie wandte ihre Aufmerksamkeit der Frau zu, die auf dem Boden lag. Diesmal brauchte sie nicht einmal den Puls zu fühlen. Wahrscheinlich hatte der Kopfschuss die junge Frau sofort getötet. Herr, sie sind beide tot. Bitte hilf mir. Lass mich die Ruhe bewahren und jetzt nicht zusammenklappen.

Es gab nichts, was sie für die getroffene Frau tun konnte, also nahm sie der anderen Frau das Telefon aus der Hand, da diese vor Schock kaum ein Wort herausbrachte, und informierte die Notrufzentrale über alles. Außerdem gab sie das Kennzeichen des Fahrzeugs durch. Der Schütze würde den Wagen wahrscheinlich so schnell wie möglich loszuwerden versuchen, also blieb ihnen nicht viel Zeit. Kurz darauf erfüllte der schrille Klang von Sirenen die Nachtluft. Für Sophie war ein Tatort nichts Neues. Aber das hier war etwas anderes. An diesem Abend war sie nicht als Staatsanwältin hier, sondern als Zeugin.

Zum Glück kannte sie einen der beiden Beamten, die aus dem Wagen stiegen. Officer Carlos Wall riss die Augen auf, als er sie sah.

»Sophie«, sagte er. »Wie bist du denn so schnell hierhergekommen?« Dann fiel sein Blick auf ihre Hände und ihre sandfarbene Anzugjacke, die mit leuchtend rotem Blut befleckt waren. »Sophie? Was ist passiert?«

Am Montagmorgen saß Sophie wie gewohnt in ihrem Büro, aber die Ereignisse vom Freitagabend machten ihr nach wie vor schwer zu schaffen. Sie hatte den Beamten am Tatort mehrfach erzählen müssen, was geschehen war, bevor man ihr erlaubt hatte, nach Hause zu fahren. Das bisschen Schlaf, das sie in der Nacht dann noch bekommen hatte, war voller Alpträume von der Schießerei gewesen. Inzwischen hatte sie erfahren, dass die beiden Frauen an der Georgia State University studierten beziehungsweise studiert hatten. Das Opfer war erst im zweiten Collegejahr gewesen und gerade zwanzig geworden. Der Kassierer hinterließ eine Frau und drei Kinder.

Es klopfte laut an der Tür, und als Sophie aufsaß, erblickte sie ihren Chef Keith Todd, den Bezirksstaatsanwalt von Fulton County.

»Hast du eine Minute, Sophie?«

»Natürlich.«

Keith nahm ihr gegenüber Platz. »Erst einmal: Wie geht es dir? Ich weiß, dass du am Freitag etwas sehr Traumatisches erlebt hast.«

»Die letzten Tage waren nicht einfach, aber ich bin dankbar dafür, dass ich am Leben bin. Ich wünschte nur, ich hätte mehr tun können.«

»Nach allem, was ich gehört habe, hast du dich bilderbuchmäßig verhalten. Wir sind alle extrem stolz auf dich. Du warst sehr mutig.«

»Danke.« Keith lobte nicht oft jemanden.

»Ich muss mit dir über etwas reden.«

Ihr Magen zog sich zusammen. »Was ist denn los?«

»Ich wollte, dass du es zuerst von mir erfährst und nicht aus den Lokalnachrichten.«

Sie beugte sich auf ihrem Stuhl vor, weil sie spürte, dass ihr Vorgesetzter gleich eine Bombe platzen lassen würde. »Okay.«

»Der Verdächtige, den du heute Morgen bei der Gegenüberstellung als den Schützen identifiziert hast, heißt Ricky Wade.«

»Okay ...« Sie wusste nicht, worauf Keith hinauswollte. »Der Name sagt mir nichts.«

»Ricky ist der jüngere Bruder von Juan Wade.«

Der Name sagte ihr etwas. »Du meinst den Anführer der größten Straßengang in Atlanta? Der Juan Wade?«

»Genau der.« Keith fuhr sich mit der Hand durch das kurze blonde Haar. »Das heißt, wir haben es nicht mit einem gewöhnlichen Prozess zu tun. Verhandelt wird ein Doppelmord, der mit einer einflussreichen Gang in Verbindung steht. Ich muss dir nicht erklären, was das bedeutet.«

Sophie merkte, dass ihr schwindelig wurde. Es gab einiges zu bedenken. Vor allem, weil sie die Hauptzeugin war.

Keith räusperte sich. »Jedenfalls habe ich beschlossen, dass es sinnvoll ist, jede Befangenheit in diesem Fall von vornherein auszuschließen und einen Sonderermittler zu ernennen.«

»Wen?«

»Den stellvertretenden Bezirksstaatsanwalt Patrick Hunt vom Büro in Dekalb County. Kennst du ihn?«

Sie schüttelte den Kopf. »Den Namen habe ich schon gehört, aber ich bin dem Kollegen nie begegnet.«

»Gut. Damit können wir jeden Vorwurf eines Interessenkonflikts abwehren.«

Sophie sah einen groß gewachsenen Mann in den Türrahmen treten. Er hatte kurze dunkle Haare und sah aus wie Mitte oder Ende dreißig.

»Hallo«, sagte er. »Ich hoffe, ich störe nicht.«

»Patrick.« Keith erhob sich von seinem Stuhl. »Darf ich dir Sophie Dawson vorstellen?«

Sophie erhob sich und ging um ihren Schreibtisch herum, um Patrick zu begrüßen. »Freut mich, Sie kennenzulernen, Herr Staatsanwalt.«

»Bitte nennen Sie mich Patrick.«, sagte Hunt. »Ich verspreche Ihnen, alles dafür zu tun, damit diese Sache so glatt wie möglich läuft.«

»Dann lasse ich euch beide mal ungestört reden«, sagte Keith. »Sophie, wenn wir dir etwas Arbeit abnehmen sollen, sag einfach Bescheid.«

Sie wusste das Angebot zu schätzen, aber auf keinen Fall würde sie einen ihrer Fälle abgeben. Sie wollte nicht, dass der Prozess gegen Ricky Wade mehr Auswirkungen auf ihr Leben hatte als nötig. Nachdem Keith gegangen war, lehnte Patrick Hunt sich an Sophies Schreibtisch. »Zunächst einmal würde ich gerne alles hören, was am Freitagabend geschehen ist.«

»Natürlich.« Es würde ein langer Vormittag werden. Sie starrte auf ihren leeren Kaffeebecher und überlegte, ob sie sich Nachschub holen sollte. »Was ist mit der anderen Frau am Tatort? Der Collegestudentin?«

Patrick runzelte die Stirn. »Sie ist natürlich völlig durch den Wind. Als sie die Schüsse gehört hat, hat sie sich fallen lassen, deshalb hat sie den Schützen gar nicht gesehen.« Er zögerte. »Ich will ja keinen zusätzlichen Druck aufbauen, aber Sie sind in diesem Fall der Dreh- und Angelpunkt, Sophie.«

»Haben wir denn keine Aufnahmen von den Überwachungskameras?«

Patrick atmete geräuschvoll aus. »Wir haben gar nichts. Von all den Kameras funktioniert nur eine einzige und die hat nichts aufgezeichnet, was wir zur Identifizierung des Schützen nutzen könnten.« Sophies Herz schlug schneller, als ihr bewusst wurde, was das bedeutete. »Das heißt, der ganze Prozess baut auf meinen Zeugenaussagen auf?«

»Ja. Und ich muss Ihnen nicht erklären, vor welche Herausforderungen uns das stellt.«

»Weil Augenzeugen oft unzuverlässig sind.«

Patrick nickte. »Außerdem wird die Verteidigung argumentieren, Sie seien befangen.«

»Ich weiß, was ich gesehen habe.« Und davon würde sie sich nicht abbringen lassen.

»Sie sind ein Profi, aber Sie sind es nicht gewohnt, auf dieser Seite zu stehen. Es könnte sich als sehr viel schwieriger erweisen, als Sie glauben.«

»Ich verspreche, dass ich mich zurückhalten und nicht meinen werde, alles besser zu wissen.«

»Darauf wollte ich gar nicht hinaus.«

»Worauf denn dann?«

Patrick holte tief Luft und sah ihr direkt in die Augen. »Sie haben eine riesige Zielscheibe auf dem Rücken. Und Juan Wade schießt nicht daneben.«